



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

10 (10.1.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302881)

remiere!
annus Heesters

Verlag und Schriftleitung
Mannheim, B 3 Nr. 14-15
Fernruf-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich Bezugspreis
frei Haus: RM 2.00 einschl.
Trägerlohn. - Einzelver-
kaufspreis: 10 Pfennig.

BR IM FRACK
and - Paul Kemp
stev Waidau u. a.
schau
ugendl. nicht zugl.

BRA P7.23

ufführung!

SCHEN

RM

Hannelore Schraib
- Gustav Dienst
urt Meisel - Franz
st Sieber u. a. m.
schau
ugendl. nicht zugl.

URG K1.5
Brotzeit

ITOL

Willy
itsch,
old Seck
roden Terra-Film:

nte Muse

au im Frühling Irkum
zent. Lachertfolg
ut offener Szene!

Beginn 1.30 Uhr

ochenschau

7.30 Uhr
ndliche
ugel.

2-Rel. 52172

-Konzerte

Mannheim
maltheater

Gesamtleitung:
er Karl Elmendorff

Januar, 11 Uhr

ONZMAI

Waller, Berlin
arl Elmendorff

Schubert:
interreise

RM - 45 bis 2.35

ARTEN

9.30 Uhr. Ende
tag ab 15.30 Uhr

15. Januar 1942

Mei
nem,

...!
achs, Ballett u.
e Zubehör

Be Erfolge

g noch Trumpf,
delacht.

18.1. zwischen
17 Uhr im Büro
ike a. all. Platz.
se RM 0.80 - 2.

ARETT

Ziehung!

terie - Einnahme
ER - 07, 11

Stafettenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in bestimmten Ausgaben an bestimmten Plätzen und durch Fernruf kann keine Gewähr übernommen werden. Z. Z. gültige Anzeigenpreisliste Nr. 12. - Gerichtsstand Mannheim.

Samstag-Ausgabe 12. Jahrgang Nummer 10 Mannheim, 10. Januar 1942

England nur noch das „Helgoland der USA“

Klagen und Sorgen im Unterhaus / Gerüchte über Deutschland als Ablenkung von Singapur

„Etwas nicht in Ordnung!“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 9. Januar.
Winston Churchill ist allem Anschein nach Anfang der Woche aus den USA an Bord eines Kreuzers abgereist. Seit seiner Aussprache mit Roosevelt am Sonntagmittag ist aus Washington kein Wort mehr über Churchills Gemütsverfassung. Vielleicht trifft er bereits an diesem Samstag wieder in England ein. Um die seit dem Verlust von Hongkong, Manila und der ununterbrochenen Kette von Niederlagen auf Malaya angewachsene Kritik unter den Abgeordneten noch vor Churchills zu erwartender Parlamentsrede über seine Washingtoner Botschaften zu gewissermaßen tollkühnen zu lassen, sind jetzt bereits im Unter- und im Oberhaus eine Aussprache über die militärische Lage statt. Attlee und Eden hatten dabei die angenehme Aufgabe zugewiesen erhalten, Erklärungen und Beschönigungen dafür abzugeben, daß England die See- und Luftherrschaft im Südwestpazifik mit dem größten Teil seiner dortigen Besatzungen verloren hat und Singapur in ernster Gefahr gerät.

und kritische Stimmung in England. Lord Addison fragte, wie es möglich gewesen sei, daß Luftmarschall Brooke-Popham nur kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges so zureichende Erklärungen abgeben konnte. Obwohl der Oberbefehlshaber in Ostasien ein Offizier der Luftwaffe gewesen sei, habe er keinerlei Maßnahmen im voraus zur Verteidigung der Flugplätze getroffen. Lord Strabolgi kritisierte gleichfalls die mangelnde Verteidigung von Hongkong und Malaya und sagte, die britische Regierung hätte schon viel früher eine Zusammenarbeit mit Tschungking-China herbeiführen müssen, um eine größere Anzahl chinesischer Divisionen für die Verteidigung britischer Besitzungen in Ostasien heranzuziehen.
Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, daß einige kritische Stimmen im Abgeordnetenhaus von Churchills Regierung wünschten, daß sie dem Freireisenden der Feder mehr Rechnung trüge. Der Indienminister Amery lehnte dieses erneut ab.
Aus dieser Aussprache im englischen Parlament kann man klar genug erkennen, mit welcher Sorge das englische Volk die erfolgte Abdankung Englands zugunsten der Halbinsel und den Verfall des Empires betrachtet. Es ist eben so, wie der liberale Abgeordnete Granville meinte: „Es muß etwas nicht in Ordnung sein, wenn der Ministerpräsident von Australien sich direkt mit Roose-

velt in Verbindung setzen muß“. Dieses englische Unbehagen war auch in den vorangehenden Tagen dem britischen Kabinettsministerium nicht verborgen geblieben. Es hatte deshalb eine Serie von Fallschirmmeldungen über Deutschland in die Welt gesetzt, die in dem englischen Volk die Illusion wachrufen sollte, als stünde Deutschland vor einem inneren Zusammenbruch, vor einer Revolution. Man entsinn sich vielleicht noch, daß in jenen Tagen, als unsere Soldaten zur Verblüffung der Welt Polen in 18 Tagen vernichteten, die englische Kabinettsmaschine Fallschirmmeldungen über angebliche Arbeiterunruhen in Deutschland verbreitete, über Bestrebungen eine Generalregierung zu bilden, und ähnlichen Unsinn mehr in die Welt setzte. Damals schon ließ der englische Nachrichtenendienst aus den Blättern in Berlin Fallschirmgewehre zur Niederwerfung der gefährdeten Unruhen aufstellen. Heute, wo Malaya verloren ist, tauchen dieselben Fallschirmmeldungen wieder auf, und wiederum werden die Fallschirmgewehre aufgestellt. Wir haben sie vor zwei Jahren in Berlin nicht gesehen und konnten sie trotz angelegentem Suchens auch diesmal nicht finden. Aber heute wie damals können wir feststellen, daß es um die englische Moral und Kampfhärte nicht so gut bestellt sein muß, wenn die englische Regierung dem Volk mit Lügenmeldungen über deutsche Unruhen Sand in die Augen streuen muß.

Monroe und Manila

Berlin, 9. Januar.

Als im Jahre 1898 der nordamerikanische Admiral Dewey sein Geschwader über den Pazifik bis in die Gewässer von Manila führte und hier in einem kurzen Gefecht die weit unterlegenen spanischen Seestreitkräfte vernichtete, hatte er eine Fiktion angetreten, deren weltgeschichtliche Bedeutung uns erst heute, ein volles Menschenalter später, klar zu werden beginnt. Dewey nahm nach seinem Siege die Philippinen in den Besitz der USA, die damit zum ersten Male aus der bisherigen freiwilligen Bejahung ihrer militärischen und politischen Machtpolitik herausgetreten waren. Dies war die erste klare und bewußte Verlegung der Monroe-Doktrin und damit der Anfang eines Weges, der in vielen Bindungen und mit manchen Unterbrechungen zu einem deutlich erkennbaren Ziel strebt: Der Errichtung eines USA-Bereiches. Nordamerika hatte den ersten Griff über den Wellenzug der Ozeane getan, er war verführerisch leicht gewesen.
Die Amerikaner haben damals, unmittelbar vor der Jahrhundertwende, nach angelsächsischer Art Deweys Fahrt und billigen Sieg mit vielen selbstverständlichen Vorfragen begleitet. Es war selbstverständlich, daß sie die Philippinen im Namen der Menschlichkeit besetzten und daß sie keine anderen Ambitionen hatten als die, den Philippinos die Freiheit zu bringen. Aber man konnte damit das Urteil der Welt nicht umstoßen. Europa stand eindeutig auf der Seite der beraubten Spanier, und Europas Sprecher war niemand anders als England. An der Themse verurteilte man den amerikanischen Antriebsdruck im ostasiatischen Raum in schärfster Weise und mit unerkennbar drohendem Unterton. Gerade von London aus wurden die bittersten Vorwürfe an die Washingtoner Adresse gerichtet. Sie machten dort keinerlei Eindruck. Und als man an der Themse erkannte, daß die Konfession der Kräfte Großbritanniens nicht erlauben würde, ohne den vollen eigenen Einsatz den USA den Besitz der Philippinen freitrag zu machen, vollzog die Londoner Politik über Nacht eine jener berühmten radikalen Schwennungen, die so bezeichnend dafür waren, daß vor einem Menschenalter die britische Diplomatie die hohe Gabe besaß, die Ereignisse und die sie bewegenden Kräfte nach ihrem realen Wert zu beurteilen. Man attestierte Washington das moralische Recht auf die Philippinen und man verstand es zudem durch eine ebenso gewissen-

Kuala-Lumpur unter japanischer Waffenwirkung

Briten planen Verlegung des Hauptquartiers nach Niederländisch-Indien

Tokio, 9. Januar (S-B-Takt)
Einem von Domei verbreiteten offiziellen Kommuniqué zufolge befinden sich die japanischen Streitkräfte auf der malaisischen Halbinsel in ständiger Verfolgung der britischen Truppen und hämmern bereits auf die feindlichen Verteidigungsstellungen unmittelbar vor Kuala-Lumpur. Bis Donnerstagabend hatten die japanischen Truppen mehr als 40 Kilometer über Tanggong Kalim hinaus vordrängelt, das ungefähr 80 Kilometer nördlich von Kuala-Lumpur liegt. Nach Berichten von der Front ziehen sich die Briten in allgemeiner Verwirrung aus dem nördlichen und südlichen Abschnitt in Selangor zurück, wobei sie Brücken und Straßen auf ihrem Rückzug zerstören, in dem verzweifelten Versuch, die japanische Verfolgung aufzuhalten.
Der Kriegskorrespondent der Londoner „Times“ gibt in einer Beschreibung der Kämpfe in Malaya zu, daß die Japaner die vollständige Luftbeherrschung errungen haben, und es den britischen Streitkräften praktisch unmöglich ist, das verlorene Gebiet längs der Ostküste zurückzuerobieren. Im Gebiet von Trokal stützten die Japaner den Briten schwere Verluste zu. Letztere hatten 300 Tote und 200 Gefangene. Darüber hinaus wurden 68 Geschütze, 50 leichte Panzerwagen und 500 Automobile und Motorräder erbeutet.
An der Zwischenzeit bereitet man in dem benachbigten Singapur die Einwohnererschaft auf die weitere Entwicklung vor, indem man die Möglichkeit der Verlegung des großen Hauptquartiers nach Niederländisch-Indien bekanntgibt mit der schwachen Versicherung, daß dies von der Bevölkerung nicht als Abnahme der Entschlossenheit, Singapur zu halten, aufgefaßt werden dürfe.
Auf den Philippinen unternahmen die japanischen Streitkräfte ungeschwächte Angriffe auf den Rest der amerikanischen Truppen, die auf der Halbinsel Bataan den letzten Widerstand mit dem Rücken zur Wand leisteten, während die japanischen Flugzeuge am Donnerstag wiederum die Festung Corregidor in einem vier Stunden dauernden Angriff bombardierten.

Ein hochfreudlicher Kriegsbericht ist heute die Nachricht von der Verlegung des 11050 Tonnen großen nordamerikanischen Flugzeugmutter-schiffes „Langley“ durch ein japanisches U-Boot in den Gewässern südwestlich der Johnston-Insel am 8. Januar. Es wird daran erinnert, daß zuerst berichtet worden war, der „Langley“ sei einer Zerstörung durch japanische Flugzeuge bei Davao zu Kriegsbeginn mit knapper Not entkommen.
Die japanischen Zeitungen bringen an erster Stelle als dokumentarische Beweise von der Taktik der „verengten Erde“, die von den amerikanischen Soldaten durchgeführt wurde, Fotografien, die den Einzug japanischer Truppen und motorisierter Einheiten in Manila darstellen, mit großen Wolken schwarzen Rauchs im Hintergrund.
Die japanischen Armeeflugzeuge führten einen Angriff auf den Flugplatz Pangantuan, westlich von Ameling in der Provinz Awang, aus, wobei sie zwei Tschungking-Bomber zerstörten, während andere japanische Flugzeuge südlich von Tschungking von neun Bombern des Nutzers 25 fünf abschossen.

Das war die „Langley“

Tokio, 9. Jan. (Eig. Dienst)

Die „Langley“, die bei der südöstlich von den Hawaii-Inseln gelegenen kleinen britischen Johnston-Insel versenkt wurde, ist mit seinen 11000 Tonnen das größte Flugzeugmutter-schiff der USA. Dieses früher „Jupiter“ genannte Schiff ist 1912 vom Stapel gelaufen. Es hatte sechzehn Seeflugzeuge an Bord und war mit vier 17,7-Zentimeter-Geschützen und zwei MGs ausgerüstet. Die Besatzung betrug in Friedenszeiten 460 Mann. Der Bestand der USA an Flugzeugmutter-schiffen ist verglichen mit dem der japanischen Kriegsmarine ungewöhnlich gering. Am Frühjahr bzw. Sommer 1940 waren die beiden Neubauten vom Stapel gelaufen, die mutmaßlich inzwischen in Dienst sind. Hinzu kommt noch ein gleichfalls 8600 Tonnen großes älteres Flugzeugmutter-schiff „Wright“.



Zinngruben bei Kuala Lumpur
Bei dem schnellen Vormarsch der japanischen Truppen auf der malaisischen Halbinsel ist es den Japanern gelungen, bereits eine Anzahl wichtiger Rohstoffgebiete zu besetzen. Bei Kuala Lumpur sind Zinngruben mit modernen Förderanlagen. Die auf unserem Bild sichtbaren Gerüste dienen zur Gewinnung und Säuberung der Erze. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Deine Spende

am fünften Opfertag
dein Dank an die Front!

lose wie geschickte Nachrichtenpolitik, in Amerika den Eindruck zu erwecken, als sei der europäische Widerstand gegen das amerikanische Vorgehen die alleinige Schuld Deutschlands. Auf der anderen Seite des Atlantik wurde das bereitwillig gelaubte. Gegen Nacht war Deutschland der gefährlichste Nebenpieler Nordamerikas, die angelsächsische Zensationspresse profizierte den deutsch-amerikanischen Krieg. Es entstand eine ernsthafteste Spannung zwischen Admiral Dewey und dem deutschen Admiral von Diederichs, der ein deutsches, in den philippinischen Gewässern operierendes Geschwader beschlagnahmte. Englands doppeltes Ziel war erreicht: Amerikas Verärgerung gegen England war beilegt, die deutsch-amerikanischen Beziehungen waren für lange Zeit vergiftet. Das Licht zu den Amerikanern gegen eingebildete deutsche Absichten ist seit dieser Zeit geblieben. Es hat sich im ersten Weltkrieg ausgewirkt und es hat nicht zuletzt auch zum zweiten Weltkrieg geführt.
Entscheidender aber für den Verlauf der Weltgeschichte blieb, daß mit dem Vorstoß zum jenseitigen Rande des Pazifik das politische Denken des Nordamerikaners in neue, in imperialistische Bahnen gelenkt wurde. Nordamerika wurde den Nordamerikanern zu klein. Als Wilson im ersten Weltkrieg die Völker der Erde seinem Urteilspruch zu unterwerfen versuchte und damit den ersten Versuch der Errichtung einer Art moralischer Welt Herrschaft unternahm, sind ihm seine Landsleute zunächst willig gefolgt. Freilich, die Farmerhöfe und Angestellten, die im kanadischen Dreck die rauhe Wirklichkeit von der tönennden Phrasen auf eigene Kosten zu unterscheiden lernten, lehnten erwidert in die Staaten zurück und haben Wilson ihre Gefolgschaft bald ausgetilgt. Nach dem Weltkrieg und seinen trüben Erfahrungen, nach dem niederdrückenden Schauspiel eines Friedens, der den Reim des neuen Krieges schon in sich trug, und nachdem sich die Hohlheit der Genfer Konferenz erwiesen hatte, wollte Amerika nichts mehr von Europa und nicht mehr viel von der übrigen Welt wissen. Monroe hatte wieder und härter als je zuvor das Wort des Pankees, die Isolation war Trumpf. Aber sie blieb es nur bis zum neuen Anlauf. Roosevelts entwertete diesen Trumpf beharrlich. Zug um Zug. Er konnte zuletzt so weit gehen, das verstaubte Bild des Friedensapostels Woodrow Wilson wieder aus der Truhe der politischen

Vergessenheit zu holen und es mit neuem magischen Glanz auszustatten. Und er brachte mit kräftigen Werten, mit der Uebernahme britischer Stützpunkte mit dem Vornamen nach Grönland und Island, mit der Kolonisierung weiter Teile Mittelamerikas und der zunächst wirtschaftlichen Beherrschung Südamerikas, mit der letzten Annetierung Kanadas und mit Ostasien, die er in endlosen Kolonien über die Burma-Strasse rollen ließ, seinem Volk immer wachsenden Kypere bei. Am Ende stand die programmatische Erklärung seines Marineministers Anoz, daß man mit Japan in 90 Tagen fertig werden würde, am Ende stand der neue Weltkrieg.

Aber vom ersten Tage seines Beginns an begann sich auch der Traum von der nord-amerikanischen Weltbeherrschung zu verflüchtigen. Guam und Wake sind gefallen, Schlachtschiffe sind auf den Grund des Meeres gesunken. Und nun sind nach einer unergründlichen Laune der Weltgeschichte Japaner in Manila eingedrungen. General Mac Arthur hat die Reste seiner Truppen auf Corregidor zurücknehmen müssen. Von dieser Inselstellung aus sehen sie nun auf die blauen Fluten der Bucht von Manila, über der sich vor 44 Jahren siegreich das Sternenbanner entfaltet. Heute sinkt dieses Banner im ostasiatischen Raum nieder, um dem Sonnenbanner zu weichen. Manila war die erste Außenstation, die die USA eroberten, Manila ist Anfang und Ende eines Traumes, der sich zu traumhaftesten politischen Höhen entwickelte. Monroe war im Recht, die Geschichte hat Wilson Unrecht gegeben und sie ist im Begriff, Franklin Delano Roosevelt zu verurteilen.

Paul Hupperts

HJ sammelte 20 Millionen RM

Berlin, 9. Jan. (HJ-Funk.)

Die bunten Holzkreisel, die am 20. und 21. Dezember v. J. von Hitlerjugend und BDM im Rahmen der 4. Reichsgruppenausstellung angeboten wurden, brachten dem Reichs-HJW einen vollen Erfolg. Das vorläufige Gesamtergebnis stellte sich im Reichsgebiet auf RM. 19 712 314,88.

Gegenüber der gleichen Reichsgruppenausstellung im abgelaufenen Winterhalbjahr hat sich das Ergebnis um 5 359 113,81 Reichsmark, das sind rund 37 v. H., erhöht. Die Jugend des Reiches, die sich begeistert in den Dienst dieser Sammlung gestellt hat, darf auf diesen Erfolg stolz sein. Dieses Sammelergebnis soll aber unseren Gegnern zeigen, daß der Geist der deutschen Heimat ungebrochen ist und daß alle Hoffnungen, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, vergeblich sind.

Freiwillige Brotopfer in Italien

Rom, 9. Jan. (Eig. Dienst.)

Ein „Nebisbit des Brotes“ in Italien regt die faschistische Zeitung „Lavoro“ an. Nach dem Vorbild des römischen Volkes, der die Billigung der faschistischen Partei gefunden haben dürfte, sollen alle nicht unter den Waffen stehenden Italiener zwischen 20 und 60 Jahren monatlich mindestens an zwei Tagen auf die Hälfte ihrer Brotration aus freien Stücken verzichten. Bei der jetzigen Tagesration von 200 Gramm Brot je Person würden dadurch in einem halben Jahre 24 000 Tonnen Brot gespart werden. Die entsprechende Getreidemenge würde Italiens Rohstoffreserve stärken. Das Opfer der italienischen Heimatfront soll dadurch den Charakter einer Volkshandlung des Siegeswillens annehmen, daß jeder Italiener, der daran teilnimmt, die nicht verbrauchten Brotmarken auf eine Karte klebt und postfrei an den Duce sendet.

USA-Intrigen in Kairo und Ankara

Rom, 9. Jan. (Eig. Dienst.)

Die bevorstehende Erneuerung des bisherigen USA-Botschafters in Moskau, Steinhardt, zum Botschafter in der Türkei, die mit einer Haagerhöhung der USA-Vertretung in Ankara verbunden ist, bringt nach römischer Urzeit den Willen Roosevelts zum Ausdruck, nach der Vertreibung der USA-Diplomatie aus Ostasien die antieuropäischen Intrigen im Nahen Osten auf eigene Rechnung voranzutreiben. Englische Gerüchte sagen, daß die USA auch ihre Gesandtschaft in Kairo in den Rang einer Botschaft erheben wolle.

Palästina dem Papst versprochen

Rom, 9. Jan. (Eig. Dienst.)

Während Churchill auf Wunsch Roosevelts dauernd betont, daß Palästina im Falle eines britischen Sieges, ja schon vor einem solchen ausschließlich den Juden zugesprochen sei, erwartet er noch die Antwort des Vatikan auf einen von ihm kürzlich dem Papst übermittelten Entwurf für einen Geheimvertrag, der die „Internationalisierung Palästinas unter hoher Patronanz des Heiligen Stuhls“ vorsieht. Diese Antwort wird, wie man aus der Vatikanstadt erfährt, ausbleiben, weil Churchill als Preis verlangt, daß sich der Vatikan zugunsten des platonisch-sovietischen Bündnisses erponieren soll.

Nach aufsehenerregenden Angaben, die die dem Vatikan nahestehende Agentur „La Correspondenza“ macht, hat Churchill also zur gleichen Zeit, als er begann, den jüdischen Organisationen offensive und formelle Zugeständnisse zu machen, an den Vatikan ein Angebot im entgegengesetzten Sinne gerichtet.

Die englische Offerte war in eine Note gekleidet, die dem Vatikan u. a. eine eigene Konsularverwaltung in Palästina und die „Rückkehr zum normalen zivilen Verhältnis zwischen den Angehörigen der verschiedenen Rassen“ versprach, also die Erfüllung der Hauptforderungen jener päpstlichen Denkschrift zur Gestalt der britischen Palästina-Bank, die der Genfer Liga am 7. Juli 1922 überreicht wurde und dort unter den Tisch fiel.

32 Todesopfer in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 9. Jan. (HJ-Funk.)

Bei der Unwetterkatastrophe, die in der Nacht zum Mittwoch eine Ueberschwemmung Rio de Janeiro herbeiführte, kamen nach den bisherigen Feststellungen 32 Menschen ums Leben. Noch am Donnerstag wurde in allen Teilen der Stadt an der Beseitigung der Schlammecke auf den Straßen und der Ein- und Ausräumung gearbeitet.

Deutsch-ungarisches Ziel: Sieg über die Sowjets

Reden des deutschen und ungarischen Außenministers in Budapest

H. H. Berlin, 9. Jan. (Eig. Drahtber.)

Der Besuch des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in Budapest bedarf keiner besonderen Begründung, denn er ist der Ausdruck bewährter Beziehungen zwischen zwei Völkern. Die Reise des für die deutsche Außenpolitik verantwortlichen Mannes unterstreicht den Willen des Großdeutschen Reiches, eine Kollaboration für den Ausbau des nach dem Siege entstehenden neuen Europa einzuführen, die nicht allein durch enge Sympathie und Bundesgenossenschaft mit den Ordnungsmächten verbunden ist, deren Soldaten vielmehr auch diese Gemeinschaft mit ihrem Kampf gegen den Bolschewismus bekräftigt haben.

Am Donnerstag hatte der Reichsminister des Auswärtigen mit dem ungarischen Außenminister von Baross in Besprechungen, nachmittags war er der Gast des Reichsverweyers des Königreiches Ungarn Nikolaus von Horthy. Am Abend gaben die Präsidenten des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses für den Reichsaußenminister einen Empfang, der dann abends der Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross war. In herzlichen Begrüßungsworten ließ Herr von Baross seinen Gast willkommen. Er stellte dabei die Grundgedanken und die historischen Tendenzen der Politik in eindringlichen Worten klar heraus. Baross erinnerte an die Tatsache, daß Ungarn stets einen Austausch der abendländischen Zivilisation empfand, wenn es seinen Beitrag während des Weltkrieges von 1914/1918 gab, sich dann im eigenen Land in erprobter Ausprägung mit dem Bolschewismus auseinandersetzte, um nach Beendigung des Weltkrieges diesen Spaltplatz einer europäischen Völkergemeinschaft und Zivilisation aus ungarischem Boden auszuräumen. Aus der gleichen Verpflichtung hat Ungarn dann auch im gegenwärtigen Kriege seinen Beitrag zur Beseitigung der Weltgefahr des Bolschewismus geleistet und darin liegt der Willensausdruck des Volkes, das sich auch in Zukunft der Aufgabe bewußt ist, die allen jungen Völkern Europas in ihrer Selbstbehauptung gegenüber stehen überleben zu helfen, die den Aufstieg zu neuen Formen und zu neuer leuchtender Gemeinschaft hindern.

Der Reichsaußenminister betonte in seinen Dankesworten die Gewißheit, daß die

Schicksalsverbundenheit, Einigkeit und Entschlossenheit der im Dreierpakt verbündeten Staaten alle Störungsversuche der platonisch-laplantischen Mächte für immer beenden werden. Er betonte dann mit besonderem Nachdruck die Tatsache, daß die Ziele der deutschen und ihnen verbündeten Völker im vergangenen Jahre die bolschewistische „Offensive“ in Kraft in so entscheidendem Maße getroffen haben, daß sie durch keine Macht der Welt wieder herbeigeführt werden kann. Der Reichsaußenminister wies ferner auf das siegreiche Vordringen der japanischen Armeen in Ostasien und die damit gegebene entscheidungsvolle Veränderung der weltpolitischen Position hin.

Sie bilden die Ergänzung zu der Tatsache, die Ribbentrop noch einmal mit besonderem Nachdruck erwähnte, daß Deutschland nämlich und seine Verbündeten die Waffen nicht eher niederlegen werden, bis die ungeheuerliche Verdröhung vom Osten erledigt ist und die Angloamerikaner für immer jeder Chance beraubt sind, noch einmal Krieg gegen friedliche und aufbauwillige Völker vom Jenseitigen zu führen.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern sind in den Ansprüchen für die Welt erneut erkennbar geworden. Und durch den herzlichen Empfang, den der Reichsaußenminister durch die ungarische Bevölkerung fand, wurden sie noch einmal bestätigt. Der Weg der Nationen ist festgelegt, ebenso wie das Ziel, das unabhängig von der Zeit im gemeinsamen Schicksalskampf ist.

Der Reichsaußenminister abgereist

Budapest, 9. Jan. (HJ-Funk.)

Freitagmorgen um 17.30 Uhr verließ der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, nach seinem mehrtägigen Besuch die ungarische Hauptstadt. Wie bei der Abreise bereitete die Budapest Bevölkerung dem Reichsaußenminister herzliche Begrüßungen und gab in feierlichen Kundgebungen für den Führer und den Reichsverweyer des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, ein Bekenntnis für die auf Waffenbrüderschaft und fester politischer Freundschaft begründete deutsch-ungarische Zusammenarbeit.

Sergeant Mollet ermordete 21 Zivilisten

Der Prozeß gegen die Massenmörder von Abbeville

Brüssel, 9. Jan. (HJ-Funk.)

Der dritte Tag des Prozesses gegen die Mörder von Abbeville vor dem deutschen Kriegsgericht in Amiens war am Donnerstag der Vernehmung der Zeugen gewidmet. Das Verhör der Zeugen, das sich bis in die späten Abendstunden erstreckte, war ein bedeutendes Licht auf die chaotischen Zustände, die an jenem Bluttag des 20. Mai 1940 in Abbeville herrschten und auf die verbrecherische Mentalität der Offiziere und übrigen Chargierten, die das Schicksal der „Fallstrichmänner“ und „Spionen“ geknechteten Zivilinternierten in trunkenem Zustand und von einem blinden Haß erfüllt, ohne höhere Instruktionen auf eigene Faust entschieden.

Wenn schon die Voruntersuchung und das Verhör der beiden Angeklagten, des Leutnants Caron und des Sergeanten Mollet, zahlreiche Widersprüche aufgedeckt hatte, so wurde dieser

Eindruck durch die Zeugen vollends erhärtet. So konnte einwandfrei festgestellt werden, daß Mollet sich selbst an der Ermordung der 21 Zivilisten beteiligt hatte. Es wurde ebenfalls bewiesen, daß Mollet hierbei aus eigener Initiative gehandelt hatte. Seine Entschuldigung, einen mündlichen Befehl zur Erschießung der Gefangenen von einem Sergeanten der Mobilgarde (Gendarmarie) erhalten zu haben, konnte ebenfalls von dem als Zeugen vorgeladenen ehemaligen Kommandanten des 28. Regiments in Abbeville, Hauptmann Kelle, entwertet werden. Auf die präzise Frage des Gerichtspräsidenten, ob Mollet den Befehl durchzuführen könne, ohne ihn zu verhandeln, antwortete der Hauptmann, daß Mollet verpflichtet gewesen sei, alle wichtigen mündlichen Befehle zu übermitteln. Die Schuld des Leutnants Caron an dem Massenmord wird in dem am Freitag in Abbeville selbst durchgeführten Soldatentribunal weiter zu klären sein.

Deutsche Tatsachen gegen britische Lügen

Nun noch der Endspurt zur großen Gemeinschaftsspende

Berlin, 9. Jan. (Eig. Dienst.)

Wir wissen bereits, daß die Gegner immer dann, wenn die deutsche Opferbereitschaft und unser Kampfeswille sich am eindrucksvollsten zeigen, versuchen, durch eine hinterhältige Agitationswelle die Welt über die Größe und die Geschlossenheit des deutschen Gemeinschaftsgeistes hinwegzutäuschen. Zu diesen lächerlichen Bemühungen ist es auch zu zählen, wenn der gegnerische Nachrichtendienst die Bereitwilligkeit, mit der die deutsche Heimat jedes verfügbare Stück an warmen Sachen der Front zu Verfügung stellt, bagatelisiert oder sogar in den Schmutz zu ziehen versucht.

Vor kurzem erst hat der britische Nachrichtendienst höhnisch erklärt, die deutsche Wollsammlung sei in einem völligen Mißerfolg verurteilt, denn von vier Familien hätten stets drei die Aufrufe unbeachtet gelassen und im übrigen gebe es in Deutschland keine Wolle mehr. Als dann die ersten Nachrichten von der Größe des Erfolges erschienen, suchte man sich in London damit zu helfen, daß man seinem Publikum vorlegte, diese Wollsammlung seien den deutschen Familien hauptsächlich vom Rücken genommen worden. Man sprach davon, daß die Besitzer warmer Dinge gezwungen würden, diese abzugeben, und daß alle Deutschen in der Heimat vor Frost sich schütten müßten. ... Außerdem glaubte man in London behaupten zu können, daß das Ergebnis dieser Wollsammlung höchstens genügen würde, um jedem deutschen Soldaten in Rußland mit einem Viertel Hemd, einem Viertel Unterhose und drei Häufel Pullover zu versorgen.

Zeugnisse deutscher Opferbereitschaft

Eine Mutter opferte — Packende Einzelbeispiele von der Wollsammlung

Berlin, 9. Jan. (HJ-Funk.)

Aus der Fülle von rührenden Zeugnissen des Opferwillens und menschlicher Hochherzigkeit bei der Wollsammlung seien nur einige wenige herausgegriffen:

Vor einer Ortsgruppenversammlung in Bielefeld steht eine große Menschenmenge. Ein vorüberfahrender Taxifahrer hält an und fragt, was der Anlaß zu diesem Ansehen sei. Als er erfährt, daß hier die Wollsammlung für Woll-, Wels- und Wintersachen für unsere Soldaten ist, zieht er seinen schafwolleneinfärbten Mantel aus, drückt ihn dem nächsten Varianten in die Hand und bittet ihn, er möge den Mantel drinnen in der

Sammelstelle abgeben, da er selbst weiterfahren müsse. Alle, die es mitbringen, schauen überstürzt; er aber sitzt schon wieder in seinem Taxi und fährt davon.

Im Kreis Zwiesel im Bayerischen Wald hat eine Familie mit 19 Kindern, von denen sechs ohne im Felde sterben, es sich dennoch nehmen lassen, alles, was sie nur irgend abgeben konnte, u. a. Lederhandschuhe, neue Socken und dergl. zu spenden.

In einer Sammelstelle des Traditionsgaues München-Oberbayern herrscht starker Andrang. Vor dem Tisch, auf dem Gaben ausgelegt und von den Männern der Partei in Empfang ge-

nommen werden, steht eine Frau in Trauerkleidung, neben sich einen Wollsockel mit Wintersachen. Langsam, fast zärtlich, legt sie Stück für Stück auf den Tisch: zwei schöne Winterpelze, gefütterte Westen, Pullover, Wollhandschuhe und viele warme Unterwäsche, alles gute, peinlich saubere Sachen. „Es sind die Sachen von meinen zwei Jungen, die gefallen sind“, sagt sie schlicht und einfach auf den fragenden Blick des Ortsgruppenleiters. Man spürt neben dem geheimen Weh, das in ihren Worten mitschwingt, die stolze Trauer einer deutschen Mutter, die voll heiserer Liebe Erinnerungsfäden für die Kameraden ihrer gefallenen Söhne opfert.

Eine 73jährige Frau, halb erblindet, und unbehindert, wurde vor einer Sammelstelle in Altenheim angetroffen, als sie gerade nach der Sammelstelle fragte. Dem zufällig hinzugekommenen Ortsgruppenleiter sagte sie, daß es ihr wirtschaftlich nicht besonders ginge, sie aber doch gerne etwas zur Wollsammlung beitragen möchte. An geeigneten Kleidungsstücken besäße sie nichts, sie hätte aber sich für Notzeiten zwanzig Mark erspart und dafür solle jetzt etwas Käufliches für die Soldaten gekauft werden.

Im der Sammelstelle einer württembergischen Stadt erscheint ein schlichter Arbeiter und gibt ein verpacktes Bündchen für die Wollsammlung ab. Der Ortsgruppenleiter öffnet es. Es enthält ein nagelneues wollenes Hemd und eine ebenso neue Wollunterhose. Beide frisch aus dem Laden. Daraufhin läßt der Ortsgruppenleiter den Spender zurückholen und sagt ihm, daß diese warmen Sachen doch gar nicht getragen seien und wohl von dem Spender selbst dringend benötigt werden. Die Antwort des Spenders ist kennzeichnend für den Geist des deutschen Arbeiters in diesem Kriege: „Wegen eines körperlichen Leidens darf ich nicht zur Wehrmacht einrücken. Um aber trotzdem meine Pflicht zu erfüllen, habe ich meine ganze Weihnachtsgelohnung und die Punkte von meiner Wehrkarte gern gespendet, damit draußen ein Kamerad nicht zu frieren braucht.“

Großfeuer im japanischen Außenamt

Tokio, 9. Jan. (HJ-Funk.)

Fast die Hälfte des Gebäudes des japanischen Außenamtes ist durch einen Brand, der in den frühen Morgenstunden des Freitag ausbrach, zerstört worden.

Die Dämme ergüßten mitleidig, darunter der Brand zweieinhalb Stunden. Alle Dokumente konnten gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Feuer brach kurz vor 3 Uhr nachts durch einen Unglücksfall und zwar im Notrufbüro, wo die erste Abteilung des sogenannten Ermittlungsbüros untergebracht ist. Von dort aus seien die Flammen auf die Büros der Handelsabteilung, des Archivs und der Rechnungsabteilung übergesprungen. Das Feuer habe um so schneller um sich gegriffen, als es sich bei den meisten Gebäuden des Außenamtes um Holzkonstruktionen handelt. Feuerwehrein erschienen sofort aus verschiedenen Stadtteilen. Sie konnten den Brand gegen 5 Uhr morgens löschen. Glücklicherweise wurden die wichtigsten Gebäude vor dem Verlöschen der Flammen bewahrt. Immerhin ist fast die Hälfte des Gebäudekomplexes dem Feuer zum Opfer gefallen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. Januar. (HJ-Funk.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Thiel, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwadron; Leutnant Blicsenetz, Flugzeugführer in einem Kampfschwadron.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Eisernen Kreuzes an: H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H. F. G. Kommandeur einer H-Division; Generalmajor Freyler, Pico, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Mann, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberstleutnant Crasemann, Kommandeur eines Artillerieregiments; Hauptmann Bachmayer, Bataillonführer in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Hensel, Zugführer in einem Panzerregiment.

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerklüftet und zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzflug- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agadabla beiderseitige Aufführungsstärke. Deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeugkolonnen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich mit Bomben belegt.

In Kürze

Ägypten muß mit Wido rechnen. Die ägyptische Regierung hat die Beziehungen zu der französischen Regierung in Wido abbrechen müssen. Das war von englischer Seite schon seit mehreren Tagen in Aussicht gestellt worden. Der jetzt erst erfolgte Abbruch läßt darauf schließen, daß sich die ägyptische Regierung gegen die britische Forderung zu sträuben suchte. Aufschuldig ist, daß sie gestellt wurde, nachdem der Sonderbotschafter der USA im Nahen Osten, Bullitt, in Kairo große Konferenzen abgehalten hatte.

Hohe Ehreung Rashid Ali. Die Wehrmacht, verurteilt das Kriegsverbrechen in Bagdad den Führer der nationalen Bewegung im Irak, Rashid Ali, zum Tode „in Abwesenheit“. Die gleiche Strafe wurde angehängt gegen zwei Mitglieder der Regierung und mehrere höhere Offiziere dergleichen.

Schnellzuggriffe auf dem Festland. Malta erlebte nach einer am Donnerstag herausgegebenen Berichterstattung innerhalb von vierundzwanzig Stunden nicht weniger als zehn Luftalarme, die Soldaten und Opfer forderten.

Banken in Schanghai

Vor ein paar Tagen haben die japanischen Militärbehörden bekannt, daß die Liquidation aller feindlichen Banken in Schanghai beschlossen worden sei. Die Banken, so heißt es weiter in der lapidaren Ankündigung der für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens verantwortlichen Behörde, die Banken bleiben vom 8. bis zum 11. Januar geschlossen und werden sodann unter japanischer Geschäftsführung ihre Schalter wieder öffnen.

Das ist recht interessant. Aber sollte man nicht meinen, wir hätten der Sorgen genug und der Aufgaben noch mehr, um an diesen Vorgang auch nur einen Gedanken zu verschwenden? Freilich, Schanghai liegt für uns längst nicht mehr „hinten, weit, in der Türkei“, und wir können nicht gerührt um unsere Vorbäter rätornieren: „Sie mögen sich die Köpfe spalten...“; dazu, das wissen wir alle, hat es schon vor Jahr und Tag nicht mehr gereicht, und heute, da die Flotte des Weltkriegs auch auf den asiatischen Kontinent übergegriffen, scheint uns die ihrer selbst so überaus sichere Haltung der spaziergehenden Bürger vollends nicht mehr am Platze. Dennoch — was sollen uns die Banken?

Um es kurz zu sagen, die Finanzinstitute, die von der Maßnahme der japanischen Militärs betroffen wurden, sind etwas ganz anderes als die Banken in aller übrigen Welt. Auch sie haben ihre Schalterstunden, auch sie betreiben ihre Wechsel-, Scheck- und Börsengeschäfte wie die entsprechenden Unternehmungen in Paris, Athen oder Kairo. Und auch sie repräsentieren wie alle oder fast alle Auslandsbanken in den Hauptstädten der wirtschaftlich wenig entwickelten Länder die massive Herrschaft des Fremdkapitals. In Schanghai aber kam noch etwas hinzu: Hier dienten insbesondere die britischen Bankhäuser nicht etwa der Farnung der mit allen Schlägen geübten Finanzkontrolle des Auslands; hier gaben sie sich unverblümt als die Instrumente der offen ausgeübten politischen Herrschaft der anglochinesischen Mächte.

In den Treibern der Hongkong and Shanghai Banking Corporation zum Beispiel liefen die Erträge des gesamten chinesischen Jolls zusammen, und das Zollwesen seinerseits, die Seezollverwaltung, die Zollpolizei, die Quarantäne, der Hafen- und Strombau, die Befestigung der Küsten und lange Zeit auch die Postverwaltung unterstand einem britischen Beamten. Das war das Entgelt dafür, daß England vor etwa vier Jahrzehnten die Summen vorgelegt — oder um es komplizierter zu sagen: „kommerzialisierter“ — hatte, die das von den europäischen Mächten geschlagene China als Kriegsschadigung zahlen mußte.

Ein schönes Geschäft: Keine Anlage hätte sicherer sein können und keine andere bot einer Fremdmacht die gleiche Fülle der Möglichkeiten, das politische und wirtschaftliche Gebaren des Kaiserreichs völlig nach ihrem Belieben zu dirigieren. Und trotzdem ein schlechtes Geschäft: denn mochten nun auch die Engländer in der Lage sein, den Chinesen die Erhebung einer Akzisensteuer oder ähnlicher Abgaben auf Luxusartikel zu verbieten, die völlig hingereicht hätten, den Finanzbedarf des Landes zu decken und ihm schließlich sogar die Finanz- und wirtschaftspolitische Freiheit zurückzugeben, so wirkte sich diese in des Wortes enger Bedeutung unheimliche Seeräuberei doch endlich doch hin, daß Britannien als der große Sieger nicht nur in China, sondern im ganzen Fernen Osten erkannt wurde.

Um dieser Frage willen wäre es 1925/26 beinahe dahin gekommen, daß England den Reichskrieg gegen China erklärt hätte. London wollte schon — nur die Dominien haben seinen Vorteil in dem Unternehmen. Einzig aus diesem Grund unterließ der Krieg. Aber vergessen wir das nicht, wenn wir heute Japan am Werk sehen, die Zwangsbürgern der anglochinesischen Herrschaft über Ostasien zu zerbrechen: Nicht nur Japan, auch China oder doch ein überwiegend großer Teil des chinesischen Volkes steht seit Jahren und Jahrzehnten im Abwehrkampf gegen die anglochinesischen Mächte.

Wenn wir heute sehen, daß die feindlichen Banken in Schanghai geschlossen wurden, so heißt das, daß fast ein Viertel der Menschheit dem Zugriff der britischen Herrschaft entzogen wurde. Das bedeutet schon etwas!

Ein Königreich in zehn Minuten genommen

Die Landung der Japaner auf Borneo / Indische Wachtposten für britische Offiziere

(Eigene Kabelmeldung des „HB“) Tokio, 9. Januar.

Am 8. Januar ist seit dem Ausbruch des Ostasienkrieges ein Monat vergangen. In allen Schulen, Behörden, Fabriken und Büros wurde der Groll des Kaisers, vom 8. Dezember, der die Kriegserklärung gegen Großbritannien und die USA aussprach, feierlich verlesen. In allen Tempeln wurden Gottesdienste abgehalten und für den Sieg Japans gebetet. Jedes Haus war besetzt. Die werktätige Bevölkerung widmete ihren Feierabend gemeinnützigen Arbeiten. Die

spricht, gegen Japan zu kämpfen, mehr in die indischen und malaiischen Südniederlande ein. Infolgedessen verlieren die britischen Truppen täglich an Kampfkraft. Hochleute Japans schätzen, daß England sofort hunderttausend Mann besser, rein weicher Truppen sowie mehrere Panzerdivisionen und ein paar tausend Flugzeuge in Singapur einsehen müßte, wenn es überhaupt noch versuchen wollte, Malaya wirksam zu verteidigen. Aber woher will Bawell solche Kräfte nehmen?

Wie reife Früchte fallen den Japanern Englands herrliche Südfischerei in den Schoß. Die

den mehrere Versammlungen statt, in denen diese Chinesen Japan gegenüber lokal die Ruffing-Regierung anerkannten und sich zur Mitarbeit bereit erklärten.

Welche Bedeutung Japan den südlichen Ländern Ostasiens beimißt, geht u. a. daraus hervor, daß dem bevorstehenden Reichstage achtzig neue Gesetze zugehen, von denen zahlreiche dem von Japan geplanten Neubau des ostasiatischen Raumes dienen. Vor allem wird eine Bank geschaffen werden zur Erschließung und wirtschaftlichen Organisierung Südostasiens. Das Kapital beträgt 100 Millionen Yen. Die Bank ist ermächtigt, bis zu einer Milliarde Yen Anleihen für Südsee-Unternehmungen auszugeben. Die Leihbedingungen sind äußerst günstig. Eventuelle Schäden erlegt der japanische Staat. Die Presse hebt die Schnelligkeit hervor, mit welcher diese Südfischerei ins Leben gerufen wird, schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn, während englische Organisationsarbeiten in Mandschurien und China mehrere Jahre gebraucht haben. Japan habe in Mandschurien und China überaus wertvolle Erfindungen gesammelt bezüglich der Erschließung und Organisierung der rückständigen asiatischen Länder, die nunmehr in der Südbeurkundung lämen. In diesen Tagen entstand die sogenannte Kriegs-Transport-Gesellschaft, deren Leitung von Staatssekretären aus sieben hauptberuflichen Ministerien gebildet wird und die das gesamte Transportwesen zu Lande, zur See und in der Luft autoritär in die Hand nimmt. Derartige Schöpfungen energischer und schneller Anpassung der japanischen Wirtschaft an den Kriegsverlauf gehen ständig vor sich und bekräftigen die Erwartung, daß Japan seine asiatischen wirtschaftlichen Aufgaben ebenso erfolgreich lösen wird, wie die militärischen.



Gut in Deckung geht Infanterie dem zurückgeworfenen Feinde an der Ostfront nach PK-Aufnahme: Kriegsbericht Hähle (HH)

Gaststätten und Vergnügungsorte waren geschlossen und es herrschte Alkoholverbot. In dieser Form wird hinfort der Acht eines jeden Monats wiederholt werden, damit laut Regierungserklärung, die japanische Nation des 8. Dezember 1941 einigeden, ihr Gelübde wiederhole, daß Japan nicht eher die Waffen niederlegen werde, als bis Großbritannien und die USA in Ostasien vernichtet seien und die Neuordnung des betroffenen ostasiatischen Raums unter der Führung Japans vollendet sei.

Tokio kritisch kritisch führt aus, daß England alle seine Kräfte auf die Verteidigung Burmas konzentrierte, da dieses die letzte Barrikade vor Indien bildet. Das Blatt fügt sarkastisch hinzu: „Für die Burmesen wäre es eine bittere Tragödie, wenn sie genötigt würden, für ihre Unterdrücker gegen Japan zu kämpfen, wenn nicht britische Offiziere mit schußfertigen Waffen hinter den burmesischen Soldaten ständen, würden diese gewiß die Mündung ihrer Gewehre auf die britischen Offiziere richten und zu den japanischen Linien überlaufen.“ Die japanische Presse beginnt den Engländern ein neues Däumchen zu prophezeien, daß sie in Singapur erlitten würden.

Der Bormarsch der Segner in den Süden Malaya wird vorerst geographisch begünstigt, weil jegliche natürlichen Hindernisse fehlen. Südlich von Kuala Lumpur beginnt die Gebirge, so daß von dort ab die Briten wohl ihren Widerstand verstärken werden, und sich das Tempo des japanischen Vormarsches auf Singapur zu verlangsamen dürfte. Andererseits wird der Faktor Zeit zu Japans Gunsten wirken, denn täglich dringt die, durch die geschickte japanische Propaganda geförderte Erkenntnis, daß es den eigentlichen Interessen wider-

Agentur „Domei“ berichtet von der Landung der Japaner in dem Sultanat Brunai im Norden Borneos: „Der Einmarsch der Japaner vollzog sich friedlich, gleich einem malerischen romantischen Märchen. Am Morgen des 30. Dezember sollte eine lange Reihe von japanischen Lastautos von Seria aus in Richtung Brunai. Während der Fahrt fanden am Wege jubelnde Malaien und winkten mit japanischen Fahnen. Um zwei Uhr nachmittags kamen die Japaner in Brunai an, wo der Sultan in seiner Festtracht, angehen mit einem Turban, gelben Hosen, schwarzem Kopf und goldenem Mantel, umgeben von seiner Familie die Japaner freudig erwartete und ihren Kommandeur mit Handschlag willkommen hieß. In einer Zeremonie von nur zehn Minuten Dauer übergab dann der Sultan sein Königreich den Japanern. Darauf folgte ein Festbankett.“

Ein bemerkenswerter Vorgang ist das Umschwenken der Chinesen in allen Ländern Südostasiens von den Engländern und Amerikanern zu den Japanern. In Malaya, Indochina und Thailand leben nahezu zehn Millionen Chinesen, die alle wirtschaftlichen Schlüsselstellungen beherrschen und im Laufe der letzten vier Jahre den Japanern ungeheure Hindernisse in den Weg legten, weil für die Tschangking-Regierung, USA und Großbritannien gegen Japan unterstützten. Sie schenkten Tschangking Milliarden und ihre 2000 Schulen und 60 Zeitungen waren die härteste anti-japanische Propaganda. Wirtschaftlich ungemein stark durchkreuzten diese Chinesen in Uebersee dauernd Japans Pläne bezüglich der Einbeziehung Thailands, Indochinas und anderer Gebiete in den ostasiatischen Großraum. Jetzt san-

„Pichlsteiner“

An den Opferjournalen des Deutschen Volkes wird uns dabei und in den Gaststätten, auch in den Spielwägen der Deutschen Reichsbahn, oft das beliebte Pichlsteiner vorgelegt, ein aus gulaschähnlichem Fleisch, Kartoffeln und Gemüse zubereitetes Einheitsgericht, bei dem in der gegenwärtigen Zeit die beiden letztgenannten Zutaten freilich den Hauptanteil ausmachen.

Dieses Pichlsteiner ist bayerischer Herkunft. Im Gau Baverische Ostmark hat man es vor Jahrzehnten „erfunden“, tief drinnen im Baverischen Wald. Dort gibt es unweit des niederbayerischen Marktfleckens Hengersberg einen 832 Meter hohen Berggipfel, der seiner herrlichen Fernsicht wegen viel besucht wird. Er führt den Namen „Pichlsteiner“. Auf ihm wird seit dem Jahre 1847 das traditionelle Pichlsteiner (Pichlsteiner) Volksfest gefeiert und zwar immer am 16. Juni. Zu diesem Bergfest strömt die Bevölkerung der ganzen Umgebung herbei, nicht nur wegen des guten Pichlsteins, das von den Hengersberger Bräuern geliefert wird, sondern auch wegen des köstlichen Festmahles, des Pichlsteiners, das nirgends so gut schmeckt, wie da droben angeschlossen der Berge des Baverischen und Böhmerwaldes.

Dieses Festgericht aus dem Pichlsteiner besteht in Friedenszeiten aus allerfeinstem „Pichlsteiner Fleisch“, das in rohem Zustand in Kupfern, innen verzinnten Kasserolen auf den Berg gebracht wurde, zusammengelegt aus in Würfel geschnittenem Cäfen, Kalb- und Schweinefleisch. Zwischen Kartoffeln und Cäfenmarrküden wurde dieses Gericht in Lagen geschichtet und droben auf dem Pichlstein unter freiem Himmel am offenen Feuer gebraten.

Man erzählt sich, daß das Pichlsteiner eine Lieblingsdelikatesse des Altreichstanzlers Fürsten von Bismarck gewesen sei, dessen Sohn, Graf Wilhelm von Bismarck, im Sommer 1882 mit seinem Vater Leibarzt Prof. Schwenninger auf einer Reise durch den Baverischen Wald dieses wälderliche Nationalgericht erstmals kennengelernt und es nach Friedrichsruh verpflanzt habe, wo es des Fürsten Bismarck Festgericht wurde.

Vom Kultanz zum japanischen Schauspiel

Ostasiatische Bühnenkunst in der Entwicklung eines Jahrtausends

Kein Europäer vermag sich dem romantischen Zauber der japanischen Theaters zu entziehen. Als Spiegel altüberlieferter Volkstümlichkeit bringt es Heldentragödien, Sagen und Märchen, die tiefere Einblicke in den Geist des ostasiatischen Inselreiches gewähren, als die ausführliche Reisebeschreibungen. In Deutschland war erst vor einigen Jahren durch die Aufführung eines altjapanischen Dramas von Takada Tsumo und das Tatarajuka-Gastspiel dazu Gelegenheit gegeben, sich mit dem Wesen des japanischen Theaters vertraut zu machen.

Es hat sich aus Kultanz und pantomimischen Szenen mit geschminkten Masken entwickelt. In der Frühzeit kamen starke Anregungen auf diesem Gebiet aus China und Korea. So schuf Nimschi zu Anfang des 7. Jahrhunderts das Giga-ku, das als kultische Pantomime zum buddhistischen Gottesdienst gehörte. Um dieselbe Zeit wurde bei feierlichen Anlässen das Bugaku, ein vornehm-erntisches Hofspiel mit Musik und Tanz, aufgeführt. Besonders aus diesen beiden entwickelten sich die No-Spiele im 10. bis 14. Jahrhundert. Diese besaßen indische Figuren, den Heliden Shite und den zweiten Darsteller Waki, verfügten über große Maskentanz und wurden durch Musik und Tanz bereichert.

Das gegenwärtige Theater zeigt daneben drei verschiedene Formen: das Kabuki ist eine Pflanzstätte jahrhundertalter Schauspielkunst aus dem Zeitalter der Samurai, im Bunraku von Naha hat sich das altjapanische Puppentheater erhalten und im Shimpa, dem jüngsten, vollständigsten Theaterstil, spiegelt sich das Leben der Gegenwart. Das Kabuki stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Als seine Gründerin gilt die Tempeltänzerin O. Kuni. Ursprünglich war das Kabuki ein Frauentheater, doch wurde schon 1629 dem „Jarten Geschlecht“ dort das Auftritten verboten. Damit bildete sich die Tradition der männ-

lichen Frauentheater heraus. Erst seit 1868 erdienen wieder Frauen auf der Bühne, im echten Kabuki spielen aber nur Männer. Es handelt sich dabei um ein Stiltheater mit streng überlieferter Spielform, das klassische japanische Dramen, Heroen-, Sitten- und Tanzstücke aufführt.

Das Bunraku, das Puppentheater, führt mit Marionetten von etwa dreierlei Menschengröße, die von zwei oder drei Spielern bewegt werden, gleichfalls Dramen vor. Das Shimpa dagegen, die moderne japanische Schauspielkunst, entstand erst nach 1890. Diese naturalistische Theaterform bringt Begebenheiten aus dem Alltag und lebensnahe Stücke. In dieser Art wurden in Japan auch Ibsen, Hauptmann, Strindberg, Sudermann und Shaw mit ihren bekanntesten Werken der Bühne erschlossen.

Ein Opernabend fürs WHW

Schon durch die Verpflichtung Georg Fahnachts führte die Ortsgruppe Mannheimer Ludwigshafen des Richard Wagner-Verbandes Deutscher Frauen ihrem Weisheitsabend im Musiksaal einen überwiegenden Wagner-Charakter. Der Heldentenor des Nationaltheaters blieb aus seinem eigenen Feld, und seine Partnerin Grete Scheibenhöfer folgte ihm im Wechsel von Arien und Zwischengängen, die allein ein zweistündiges Programm ausmachten, so freudig in die Bezirke des dramatischen Gesanges, daß sie gleich mit dem hochdramatischen Glanzstück aus Bebers „Oberon“, der Ozean-Arie, begann. Grete Scheibenhöfer meisterte sie, namentlich in der strahlend-süßig und ungemein elastisch klingenden Höhe, imponierend, und es bleibt nur mehr eine Frage des feischen Ergebnisses, dem Stück in einer technisch so geschickten Wiedergabe auch ausdrucksfähig zwingend ge-

recht zu werden: diese Ozean-Arie also wieder zum romantischen Humus aus eine grandiose Natur und auf die triumphierende Liebe zugleich zu machen. Fügt man hinzu, daß Georg Fahnacht an den Beginn seiner Wagner- und Verdi-Gesänge das nicht weniger anspruchsvolle Gebet aus „Arenzi“ stellte, dann lassen sich mit der stilistisch bunten Folge der Vortragsnummern auch einige vom Drama her recht störende Umstellungen der Arien und Duette aus dem notwendig ökonomischen Einfluß der beiden Gesangsstimmen leichter rechtfertigen. Am stärksten wirkte da die Verlegung (schon aus Gründen der Klanglichen und musikalisch-dramatischen Gestaltung Verdis) von Otellos Todesmonolog vor die unsagbar schöne Liebeslied mit Desdemona — zwei Höhepunkte des Abends übrigens wie das in wagnerschem Schöngesang aufblühende Duett Elisabets und Tannhäusers und die gefühlsvoll aussehende Brautgemach-Verdri aus „Lohengrin“. Fahnacht ließ ihr noch die weltberühmte Musik der heldisch gesungenen Grazerzählung folgen.

Es war ein aus dem frisch und ungebraucht quellenden Fonds reicher und ausgeführter Stimmen empfangenen Sings. Das Publikum, dem man zugunsten des Kriegswinterhilfswertes einen Zuwachs von ein paar hundert Hörern gewünscht hätte, hielt in diesem echt vollständigen Konzert von beliebigen Hochwerten der Musik mit anerkennendem Beifall nicht zurück. Grete Scheibenhöfer wurde nach der jubelnden Hakenarie der Elisabets und nach der von Todessehauern umwitterten Arie der Amella aus „Maskenball“ (zwei Gesängen, die in ihrer Gegenfähigkeit des Stils und Sinns hohe und gereifte Gestaltungskunst fordern) noch besonders geieiert.

Wenn irgendwo im dramatischen Gesang das Orchester die Vortragswirkung, die da auch im Konzertsaal des theatralischen Sinnes nicht ganz entfallen kann, entscheidend beeinflusst, so bei Wagner und Verdi. Dem Nationaltheaterorchester unter Werner Ellinger's Bühnenjahrreiner Leitung, Mitwirk-

den, die das Leitblatt ebenso wie die Solisten als bekannt voraussetzte, kam daher schon im Aktenteil des Konzertes lebhafter Anteil an der hinreichenden Mitgestaltung der Opernszenen zu. Als sinfonisch-dramatisches Instrument bewährte es sich weiter in der Darstellung der „Arenzi“-Overtüre, die Gänger vorbildlich formlos, doch auch in ihrem jugendwägenlich glühenden Atem mußten lieh, sowie in der 1. Sinfonie „Die Vorspiele“, die Gänger pulslos als als Beispiel deutsch-romantischer Gefühlswelt. Eine Gelegenheit mehr für das Orchester, sich in den virtuosen Klangmischungen durch hohe Tonkultur hervorzuheben.

Dr. Peter Funk

Leo Lenz: „Der galante Gesandte“

Das Röhner Schauspielhaus verhofft dem neuen Wert des Bühnenkritikers Leo Lenz, dem Aufsatz „Der galante Gesandte“ zu einem freundlichen Erfolg. Vergleichen wir den früheren Wert des Autors, die den Lustspielcharakter oft bis an die Grenze des Schwandhaften wandelten und das zeitgenössische Gesellschaftsleben als Handlungsbasis erwarbten, bedeutet der „Galante Gesandte“ eine Hinwendung zur Komödie, außerdem noch eine Flucht in die Historie. Das Stück schildert die von Maria Theresia beghünstigten Bemühungen Ludwig XV. mit Elisabeth von Kurland die Koalition zwischen Preußen, Frankreich und Rußland herzustellen. Betroffen wird das Werk von der Rolle des mit dieser Mission beauftragten Gesandten, eines jungen Mannes mit erteltem Vorwissen, der sich am Ende als selbst Wadel entpuppt und der auf pikante Abenteuer aussehenden Kaiserin einen noch pikanteren Streich spielt. Den letzten Aufstich gibt Leo Lenz — der Dichter wohnt der Uraufführung bei — verdammt, um mehrschon bestimmte Lebensweisheiten auszusprechen, die den fernöstlichen Ton treffen, wie ja auch der tragische Liebesausgang nicht mit dem Lustspielcharakter vereinbar bleibt. Dem neuen Wert wird man im Gesamtzusammenhang des Theaters kaum einen maßgeblichen Platz einräumen dürfen. Sein Vorrielt liegt im leicht dahinfließenden Unterhaltungsmoment. Außerdem bietet es in der Doppeltitelrolle einer begabten Schauspielersin Aufgaben von Format. In stilvoller, feinspontierter Darstellung erstand das Spiel unter der Regie von Alfons Godard vor dem silbernen leuchtenden Rahmen des „Reichstheater“. Gubrun Gensel gab die Titelrolle charmant, aber ohne typisch französische Grazie. Dr. Hanns Karl Otto

Grüß an zwei Fäustlinge

Manchmal denke ich noch an meine Fäustlinge. Man darf aber nicht glauben, daß ich ihrer mit einer gewissen Traurigkeit gedenke, weil ich sie doch nun nicht mehr habe. Nein, so ist das nicht. Es ist vielmehr so ähnlich, als wenn sich einer eines guten Gefährten erinnert, der ihm manchmal beigegeben hat, den er nun aber selbst fortgeschickt hat, auf daß er einem anderen beistehe, einem, der seiner nötiger und dringender bedarf.

Mit den Fäustlingen verhält es sich nämlich so, daß ich sie gern im Winter getragen habe, und ich könnte nicht sagen, daß sie mich ein einzigesmal enttäuscht hätten. Immer waren sie gleich zuverlässig warm und ließen kein Grad Kälte durch, auch nicht, wenn ich über Land ging und kalter Wind mir die Kapspitze schändlich rot färbte, als näherte ich mich hauptsächlich von Alkohol. Sie waren verlässliche Gefährten, die beiden, und wenn ich mich auf Reisen nur ein bißchen besser verstand, so möchte ich ihnen wohl ein paar Verse widmen, voller Dankbarkeit und Hochachtung für treue Dienste, einen Nachruf gewissermaßen. Aber ein Nachruf wäre ganz fehl am Platz. Denn wie die Dinge liegen, hat für meine Fäustlinge das wahre Leben erst jetzt angefangen, ich meine das Leben, in dem sie ihren Daseinszweck erst ganz erfüllen, worauf es ja bekanntlich ankommt.

Meine Fäustlinge werden jetzt draußen an der verschneiten Front im Osten sein, ja, sie sind, weißig und dick und so ansehnlich wie sie waren, in die Wollsammlung gekommen, zusammen mit noch einigen wollenen Sachen, und nun wird ein Soldat sie schon über die Fingerringe gezogen haben. Vielleicht ist es ein Kanonier oder ein Schütze oder ein Pionier, ganz gleich, einem werden sie nun die Hände wärmen. Ich kenne mich ja im Seelenleben vollener Fäustlinge nicht aus, aber wer weiß, ob sie sich nicht gelegentlich freuen, in ihrem

Das Wochenende krönt den Samstagsieg. Dazu trägt jeder nach besten Kräften bei! Bringe deine Schl-Ausrüstung, Bergstiefel oder deine Wolldecke noch heute zur nächsten Sammelstelle!

Tafeln noch zu solchen Ehren gekommen zu sein und an einem Platz, wo sie so gute Dienste leisten, wie sie es sonst nie erreicht hätten. Und wo sie nützlich sind als sonst irgendwo.

Wirklich, ihr wahres Leben hat erst begonnen, ich kann ihnen keinen Nachruf schreiben, aber ich grüße sie in der fernsten, kalten Fremde, die beiden Wärmespender, ein Paar unter 32 Millionen, mit denen ein Volk seinen Soldaten ein Zeichen seiner Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft gab.

Schwerer Einbruch

In der Nacht zum 6. Januar wurden aus dem Keller eines Weinstockes in Mannheim eine größere Anzahl Flaschenweine, französische Erzeugnisse in Luxusausführung, und mehrere Flaschen Obstsekte entwendet. Vor Anlauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Verhaftung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei Mannheim, Fernruf 3951, Nebenstelle 81/82.

Aus den Mannheimer Vororten

Blick auf Neudickwald

Das sonst in der Neudickwälder Gemarkung herrschende Leben und Treiben scheint um diese Jahreszeit wie ausgestorben. Nur vereinzelt begegnet man in den Siedlergärten noch Unentwegten, die sich irgendwo an ihren Obstbäumen oder Stallanlagen zu schaffen machen. Der sonst störende harte Spaziergängerverkehr in Richtung Karlstern-Röhrlicher Wald hat in diesen Wintermonaten auch erheblich nachgelassen.

Dafür beschäftigt die Gartenschützer und Siedler um so mehr die zur Zeit laufende Wollwaren-Aktion für unsere Soldaten. Gemeinlich an der sozialen Struktur der nachgewiesenermaßen armen Ortsgruppe des Arbeitsgebietes will es schon was heißen, wenn bis zum heutigen Datum etwa an die 9000 Stücke, darunter allein über 150 Schürer, zur Ablieferung gelangten. Etwa 180 Frauen und Mädchen, verteilt auf die Nachstuben im Frauenschützheim, in der Siedlerbetriebsstätte Schönau und zum Teil im eigenen Heim, sind bereits seit Beginn der Aktion mit dem Abheben und Verarbeiten der verschiedenen Stücke zum Schutz gegen die Kälte beschäftigt. Selbst die Jugendarbeiterschaft hat sich nicht nehmen lassen, in einem leeren Schaufenster am Freiaplatz selbstgefertigte Sachen und Sachchen in übersichtlicher Aufmachung zur Schau zu stellen. Viele ältere Volksgenossen und Kinderreichen-Zieler überboten sich, selbst gute, treu behütete Familienstücke auf den Gabentisch der Front zu legen. Eine tranke Siedlerfrau spendete 5 Kilogramm reine Schafwolle und meinte, sie hätte sich erst ein warmes Kleid davon stricken wollen, nun aber wisse sie, daß die Wolle für unsere Soldaten noch besser angebracht sei.

Aus Wallstadt

Dieser Tage hatte die Ortsbauernschaft Mannheim-Wallstadt zu einer Versammlung eingeladen. Ortsbauernführer Pa. Wolfer trug die besten Reden. Ortsbauernführer Pa. Schantz, der über landwirtschaftliche Tagesfragen sprach. Ausgehend von der derzeitigen Kriegslage, die er als günstig bezeichnete, leitete er über auf die am meisten interessierenden Fragen der Volksernährung. Er betonte, daß es der Landwirtschaft gelungen ist, trotz aller Schwierigkeiten, das Brot für das deutsche Volk zu schaffen. Auch die Kartoffelverlorgung sei trotz der geringeren Ernte gesichert, wenn auch gerade im Spätherbst durch Wagonmangel Schwierigkeiten aufgetreten waren. Insbesondere

Wer darauf angewiesen ist, am frühen Morgen mit der Straßenbahn an seine Arbeitsstätte zu fahren, und wer am Abend müde und abgeplattet mit ihr in sein warmes gemütliches Heim „eilen“ möchte, der kann jetzt im Winter wieder Erfahrungen sammeln. Wie die Heringe im Fass stehen die Fahrgäste dicht gepackt im Wagen, und fast an jeder Haltestelle, jedenfalls an den Hauptstationen und den Umsteigestellen, steht eine „kompakte Masse“ die immer noch die eitle Hoffnung hegt, mitkommen zu können. Man kann es niemandem übel nehmen, am wenigsten einem temperamentvollen Mannemer, wenn er da tüchtig vom Leder zieht und seinem überdovolen Herzen Luft macht.

Aber es ist nicht alles Bosheit, was dem aufgeregten Gemüt als solche erscheint, und man macht die Straßenbahn oft genug für gewisse Unbequemlichkeiten verantwortlich, die ihr selbst wenigstens genau so unangenehm sind, wie dem Fahrgast. Wer die Dinge aufmerksam betrachtet, sieht, daß die Straßenbahn tut, was sie kann, aber niemand kann mehr geben, als er hat. Es ist ein offenes Geheimnis und überdies eine Selbstverständlichkeit, daß viele Volksgenossen heute die Straßenbahn benutzen müssen, die früher bedächtig in ihrem Auto fuhren. Benzin braucht man heute für wichtigere Zwecke, das sieht jeder ein und — fährt mit der Straßenbahn. Dazu kommt noch, daß überall mit Hochdruck gearbeitet wird, daß viele Frauen berufstätig sind, die früher still daheim blieben. Mancher, der früher einen

kurzen Weg hatte, arbeitet heute in Betrieben, die weiter von seiner Wohnung entfernt sind, und was dergleichen Gründe mehr sind. Es braucht keiner besonderen Rechenkünste, um festzustellen, daß heute die Straßenbahn mehr benötigt wird, als früher.

„Also müssen mehr Wagen fahren“, mag man dazu sagen. Ganz schön, aber auch in Mannheim schreibt man „Garwo“ ganz groß. Der Bestand der Straßenbahn reicht für jeden normalen Bedarf völlig aus, und in vielen Stunden des Tages wickelt sich der Verkehr auch reibungslos ab. Aber es gibt Verkehrszeiten vor dem Arbeitsbeginn und beim Arbeitsschluß der Betriebe, dann heißt es oft mehrere Wagen abwarten und unter Umständen resignierend zu Fuß nach Hause laufen. Gerade im Winter, wenn es kälter wird, und das große Heer der Radfahrer das Stroh zu Hause läßt, wird das Gedränge in den fraglichen Stunden groß.

Dessen kann hier Rücksichtnahme und Disziplin im Verkehr. Ein Kapitel für sich sind da die nicht ausserordentlichen Kurzstreckenfahrer. Sie haben Übung. Mag die Bahn auch noch so voll sein, sie drängen sich herein. Zwei Haltestellen weiter querchen sie sich dann umständlich wieder heraus und sorgen dafür, daß es tüchtig verpöppelt. Das ist ihnen gleichgültig, sie haben ihre Dauerkarte und müssen sie „ausnützen“. Hier kann sich die Kameradschaft beweisen. Wer nur kurze Strecken zu fahren hat, sollte während der Verkehrszeiten

anderen, die müde von der Arbeit kommen und nun noch länger warten müssen, aber darauf angewiesen sind zu fahren, weil sie auf einem Vorort wohnen, nicht mehr den Platz wegnehmen. Er kann vielleicht in fünf Minuten gut und bequem nach Hause laufen, der andere verliert durch seine Rücksichtlosigkeit wertvolle Ruhezeit.

Es gibt aber nicht nur diese echten Kurzstreckenfahrer, es gibt auch unechte, die eigentlich Langstreckenfahrer sind. Vielleicht kommen sie von Oppau oder von Sandhofen oder einem anderen entlegenen Vorort. Sie müssen am Tatterfall umsteigen: Richtung Werderstraße. Sie stehen unentwegt an der Umsteigestelle. Wenn sie zu Fuß das kurze Stückchen liefen, lämen sie viel früher nach Hause. Vielleicht könnte dann ein anderer, der noch auf den Vorort hinaus muß, mitfahren. Auch an sie richten diejenigen, die von dieser Umsteigestelle noch weite Strecken zu fahren haben, die herzliche Bitte, während der Verkehrszeiten wegen des kurzen Stückchen Bahnfahrt nicht den Platz wegzunehmen, Rücksicht auf die anderen zu nehmen.

Noch ein Kapitel. An der Endstelle ist die Bahn völlig leer. Da kommt Frau Sowiwo mit ihrer breiten, behabigen „Poppeschä“, die nun die vordere Plattform verstopft. Einzig Haltestellen weiter legt der Andrang ein, ein Tugend müder Arbeiter muß vielleicht auf die nächste Bahn warten, weil der Kinderwagen den Platz wegnimmt. Niemand wird sich gegen Notwendigkeiten sträuben, niemand wird einer Mutter, die den ganzen Tag über mehr als genug zu tun hat, den Platz für ihren Kinderwagen verweigern. Aber sicher läßt sich in vielen Fällen die Fahrt mit dem Kinderwagen so einrichten, daß sie nicht gerade in die Verkehrs-spitze fällt. Jeder wird dann der Mutter gern behilflich sein. Aber es ist ja auch für die Mutter und das Kind keine Freude, sich auf einer überfüllten Plattform herumzudrehen und vor dem Aussteigen erst „evakuieren“ zu müssen, bis der Wagen heraus ist. Ein paar Stunden früher wäre das alles unnötig gewesen, und die Fahrgäste von Berufs wegen würden es danken.

Gerade für den Winter, an dem die Straßenbahn besonders gern benutzt wird, heißt es also Rücksicht nehmen. Schimpfen allein tut es nicht, man muß auch überlegen, wie man selbst dazu beitragen kann, daß es besser wird. Auf jeden kommt es dabei an, um wenn wirklich die Kameradschaft im Verkehr sich durchsetzt, wird es unnötig werden, zu „maulen“. B.

Jeder hilft zum Endsieg

Mit Schauern erinnern wir uns der Zeit, da Millionen Deutscher, aus dem Wirtschaftskrieg hinausgedrängt, ihren eigenen Familien nur noch Not und Sorge zu bieten hatten, wie unsere junge Generation auf den Verkehrsstraßen lag und Hunderttausende von Weibern durch das Reich wackten um zu verkommenen drohen.

Tief in uns verborgen ist noch die Erinnerung an das Glück, das wir erlebten, als der Führer allen Deutschen wieder Arbeit und Brot schenkte, als die Fabrikschloten wieder zu rausen

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Schneehäufchen für den HJ-Dienst nicht gebildet werden. Ohne Befehlen können daher alle Schiere von Angehörigen der Hitlerjugend restlos der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden.

Heil Hitler! Der Führer des Vannes Mannheim (171) Karl Müller, Stammsführer.

Und alles geschah aus Eigennutz

Die Akten über einen Mannheimer Riesenprozeß sind nunmehr abgeschlossen

Damit ist ein Prozeß beendet, um den viel Gerede und Gemunkel in der Stadt war. Und viel Liebererziehung. Das hat sich schon während der dreitägigen Verhandlung und jetzt bei der Urteilsverkündung gezeigt. Es wurden verurteilt wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung: Heinrich Bepier zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Berufsverbot, Emilie Sammit zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, August Sammit zu einem Jahr Gefängnis, Maria Spingler zu einem Jahr Zuchthaus (!) und zwei Jahren Ehrverlust, und Ludwiga Sch. zu acht Monaten Gefängnis. Wegen Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung Maria Sch. zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde gegen den Angeklagten Karl H., den „Sachbearbeiter“, wegen eines Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsverordnung und passiver Beilegung 10 Monate Gefängnis ausgesprochen. Er war

war nur Ausschiffsangestellter, mußte aber strafrechtlich wie ein Beamter erfaßt werden. Daß er sich durch die Zuwendungen zu einer strafbaren Diensthandlung hat verleiten lassen, bleibt das Gericht nicht für erwiesen.

Eine Reihe von Angeklagten verging sich gegen die Verbrauchsregelungsverordnungen, teils gewerbsmäßig, teils als Privatpersonen. Sie wurden entweder mit geringeren Gefängnisstrafen oder Geldstrafen belegt. Das Verfahren gegen solche Privatpersonen, die sich nach der Ansicht des Gerichts nur leichte Fälle zuschulden kommen ließen, wurde eingestellt wegen Verjährung.

Der Hauptschuldige, der den schwebendsten Handel mit den bewirtschafteten Lebensmitteln betrieb, stand nicht vor dem Richter. Er hat sich demnach vor einer anderen Instanz zu verantworten.

Wir dürfen die Akten schließen. lab.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Durchführung der Verdunkelung

Die Verdunkelungsmaßnahmen, die den Ladengeschäften für die Zeit ab 6 Uhr früh bis 11 Uhr zugeordnet wurden, haben teilweise zur Folge, daß durch das von den Geschäftsräumen ins Freie dringende Licht Verkehrsteilnehmer geblendet werden, so daß dadurch Verkehrsunfälle eintreten.

Die Geschäftsinhaber bzw. deren Stellvertreter haben daher dafür Sorge zu tragen, daß die Beleuchtung der Ladengeschäfte soweit gedämpft wird, daß eine Blendung der Ver-

kehrsteilnehmer, insbesondere Kraftfahrer nicht eintritt. In den Fällen, in denen die Schaufenster von den Verkaufsräumen nicht durch eine lichtdämpfende Vorrichtung getrennt sind, genügt es, die Roll-Läden soweit herunterzulassen, daß die Beleuchtungsräume der Innenräume keinen Lichtschein auf die Fahrbahn werfen. Im übrigen kann die Abblendung leicht dadurch erreicht werden, daß ein lichtundurchlässiger Schirm an dem Beleuchtungs-förper angebracht wird, der verhindert, daß Licht direkt von der Lichtquelle auf die Straße fällt.

Privatwohnungen, Bürohäuser, Kaffeehäuser, Wirtschaften und alle Räume, die nicht als Verkaufsräume eines Ladengeschäftes gelten, müssen nach wie vor von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang vorchriftsmäßig verdunkelt sein.

Das Arbeitsbuch als öffentliche Urkunde. Nach allgemeiner Rechtsauffassung, die durch höchstgerichtliche Entscheidungen bestätigt wird, ist das Arbeitsbuch in seinem vom Arbeitsamt ausgestellten Teil eine öffentliche Urkunde im Sinne der §§ 267/268 StGB. Die Eintragungen der Unternehmer im Arbeitsbuch sind im Sinne der gleichen Vorschriften Privatursunden, die vom Beweise von Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind. Urkundenfälschung durch eigenmächtige Veränderung der Eintragungen im Arbeitsbuch wird danach schwer bestraft.

„Am Redar und am Rheine.“ Unter diesem Motto veranstaltet die Fotografische Gesellschaft am kommenden Sonntag, 11. Januar, vormittags, im Kurparkhaus einen Lichtbildervortrag.

Wir gratulieren! Seinen 70. Geburtstag feiert heute Hans Faulstich, Redar, Kurparkstraße 12. — Ihren 80. Geburtstag feiert Frau Anna Maria Wolf, geb. Schenkel, Sandhofen, Dorfstraße 14, begeben.

Eine Million Badener ausgewandert

Badische Dörfer in Südrussland und im Banat

Die Forschungsstelle „Badener in der Welt“ will den Anteil Badens an der deutschen Auswanderung, einem der bedeutendsten Kapitel der deutschen Volksgeschichte, ermitteln. Gerade das Oberrheinland war ein Quellgebiet zahlreicher Auswandererströme. Wenn auch die Bevölkerungsstatistik und Auswandererprotokolle kein vollständiges Bild von dem ungeheuren Wanderlust durch die Auswanderung geben, so wird doch die Zahl der seit dem Mittelalter aus Baden ausgewanderten Menschen auf rund eine Million geschätzt. In 75 Jahren, von 1852—1926, sind allein rund 375 000 Menschen, ungefahr der gesamte Geburtenüberschuss Badens, durch Auswanderung verloren gegangen. Auch die materiellen Einbußen waren bedeutend. Während eines einzigen Jahrzehnts, von 1797 bis 1808, floßen an Auswandererbesitz 700 000 Gulden ins Ausland.

Badische Auswanderer sind in allen Weltteilen zu finden, wo sie vielfach in geschlossenen Ortschaften siedeln. Unsere Soldaten waren überrascht, in Südrussland Siedlungen mit vertrauten Namen wie Karlsruhe, Heidelberg, Raßau usw. zu finden. Selbst in Ro-

var (Venezuela) gibt es eine fast rein badische Gemeinde, deren Bewohner hauptsächlich aus dem Kaiserstuhlgebiet stammen. Das Hauptziel der badischen Auswanderung war Ungarn (Banat). In drei großen Siedlungsperioden strömten deutsche Bauern und Handwerker in das durch Prinz Eugen befreite Land und zwar 1723 in den sogenannten „Zwabenjügen“, unter Maria Theresia 1765 und schließlich unter Kaiser Josef II. 1783. Hohenwälder Bauern gründeten das Dorf Zaberlach im Banat, eine heute noch fast rein badische Gemeinde, die 1937 ihr 200jähriges Bestehen feiern konnte.

Während früher viele deutsche Menschen ihr Heil in fremden Ländern suchen mußten, hat seit der Machtübernahme des Führers eine Entwicklung in umgekehrter Linie eingesetzt. Bei den Emigranten handelte es sich fast ausschließlich um volkseindliche und fremdtrassige Elemente, denen kein Mensch eine Traue nachweint. Zeit jener Zeit ist aber viel wertvolles deutsches Blut aus dem Ausland zurückgeströmt. Tausende, die im Ausland als Kolonialpioniere waren, werden künftig mit ihrer Hände Arbeit die vom deutschen Schwert erprobten Gebiete für unser Volk sichern.

chen begannen, als Mutter und Kinder wieder zu einem frohen Leben kamen, als sich alles am deutschen Volk wieder erfüllte, was wir mit heißen Herzen von einer besseren Zeit rechneten hatten.

Wir wissen seitdem, was wir als Deutsche zu verteidigen haben, wir kämpfen um den Gewinn unserer Arbeit, um den Frieden in unserer Welt, um unsere bewährte Volksgemeinschaft, um die uns andere beneiden, wir kämpfen um das Leben unseres Volkes, um das Leben jeden einzelnen. Wir helfen unserem Führer aus ganzem Herzen heraus und mit allen Kräften bis zum Endsieg über die Feinde des Reiches, über die alten Feinde Deutschlands, die unser Volk vernichten wollten. Wir kämpfen für Kinder und Kindeskinde.

Deshalb nehmen wir alles, was von uns erwartet wird, mit voller und bewusster Ernsthaftigkeit, aus diesem Grunde machen wir nichts nur halb, deshalb wird alles von uns ganz und mit letzter Konsequenz und Hingabe getan. Danach handeln wir auch an den Opfertagen und deshalb muß auch der kommende 5. Opfertag zu einem Erfolg werden, der alles vorausgegangene an Leistung und Hingabe neu überbietet. Das eigene „Ich“ darf in dieser gewaltigen Zeit keine Rolle spielen.

Kleine Meldungen aus der Heimat

1. Worms. (Erläuterung des Heilich.) Der 53 Jahre alte Valentin Dör aus Worms hat sich durch Fälschung von Fleischablieferungsscheinen etwa 15 Zentner Fleisch zu Unrecht von der Schlachtabwerverwaltung erschlichen und dieses Fleisch in seinem Lebensmittelgeschäft „ohne Verkauf, vom Sondergericht wurde er hierfür zu einem halben Jahr Zuchthaus verurteilt, außerdem darf Dör auf die Dauer von fünf Jahren kein Metzgergeschäft betreiben bzw. nicht als Metzger tätig sein.

r. Rühlfäulen. (Sieben Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.) Auf dem Eintrachtsspiel wurde in einem kleineren Betrieb eine gefällige Veranstaltung durchgeführt. Als eine Volksgenossin etwas zur Umerhaltung vortragen wollte, fand sie bewußlos auf dem Boden. Einige andere Teilnehmer an der Feier wurden von einer Chamaat befallen. Die befallene Feiertagsspielstelle eine Kohlenoxydgasvergiftung fest.

Zu verkaufen	Vermietungen	Geschäftl. Empfehlungen	Filmtheater
<p>Blaue Maßanzug für schlanke Figur für 95 RM. zu verkaufen. Adresse u. Nr. 115834V im HB.</p> <p>Horrenmantel (Maßarb.) für Herrn zu verk. Burger, S 4, 10-11, pt.</p> <p>Echte Orient-Teppiche und Verbinden in verschied. Größen, feinste Knüpfungen u. herrliche Farben, z. T. aus Privatbesitz stammend, zu verkaufen. Anfr. unter Nr. 926B an HB Mannheim für Fa. Arthur Schmidt, Köln. Orient-Teppiche, z. Z. Mannheim</p> <p>Gasbadeofen zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 123 372 VS an den Verlag des HB Mannheim.</p> <p>W8. Küchenherd (rechts), 4flm. Gasherd m. Tisch, Gasbadeofen und Glasheizen zu verkaufen. Instl. Kemke, Mh., S 8, 23, pt.</p> <p>2 Ofen zu verkauf. R 6, 4, II - r.</p> <p>Radio-Koffer-Apparat (Körting) zu verkaufen. Angebote erbeten unter Nr. 115 807 VS an Verlag.</p> <p>Echt Büffetschränke, eisäss. Herkunft, preiswert zu verkaufen. Anzufragen Sonntag, 11. Januar, 10-12 Uhr. - Bruns bey Rhein, Zigarrenfabriken G. m. b. H., Mannheim, Rheindammstraße 5.</p> <p>Kleiderschrank, Kommode, Nachtisch, Tisch, 4 Stühle, schwarz, Frauenmantel, Gr. 42-44, verschied. Leibwäsche, verschied. Geschirr zu verkaufen. Samstag ab 2 Uhr. Mannheim-Neckarau, Großfeldstraße 10, parterre. -</p> <p>Kommode mit weißer Marmorplatte zu verkaufen. - Hinterer Riedweg Nr. 57 - Luzenberg.</p> <p>Wohnzimmer-Hänge-Lampe, fast neu, 4 Polsterstühle, Zimmerlicht, fast neu, billig zu verkaufen. Anzufragen Feudenheim, Neckarstr. 30, Hinterhaus, 2. St.</p> <p>6 echt silb. Edißffel (800 G), neu Kuchenbesteck für 12 Personen, 24teilig (800), Silber, gebraucht. Wanduhr (Regulator), sehr gut erhalten. Kinderschaukelstuhl zu verkaufen. Fernsprecher 406 21.</p> <p>Gebr. Postkartons in allen Größen lauf. abzugeben. Ruf 228 70.</p> <p>Reißhaar für eine vollst. Matratze zu verkaufen. - Preisangebote unter Nr. 740B an HB Mannheim.</p> <p>Schlacken können laufend abgegeben werden. - Fernruf 542 31.</p> <p>Etwas 300-400 Zentner Mist fuhrweise abzugeben. Mannheim, Fabriehstraße 63-65, Feil. -</p> <p>Zweispinner-Federrulle, gut erhalten, zu verkauf. Hch. Straß, Mannheim, Stockhornstraße 13.</p> <p>Federrulle, 60-70 Ztr. Tragkraft, sofort gesucht. - Fernruf 542 31.</p>	<p>Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Speisekammer und Mansarde preiswert zu vermieten. - Max-Josef-Straße 24, Ruf 279 81</p> <p>Geräumiges Lager, ca. 300 qm, hell und trocken, mit Verladerampen für Fuhrwerk, sofort zu vermieten. - Ludwig Knapp, Viernheim, Hügelsstraße 18. -</p> <p>Mietgesuche</p> <p>2 Zimmer u. Küche in Neckarau oder Almenhof zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 170350VS an HB Mannheim</p> <p>3- bis 4-Zimmer-Wohnung sofort oder 1. Februar zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 170 353VS an HB Mannheim</p> <p>4-Zimmer-Wohnung mit Bad und Zubehör von zwei Damen zum 1. März oder später gesucht. - Gef. Zuschrift an M. Klennner, Seestadt Rostock, Borenweg 13.</p>	<p>Tapeten führt Böllinger, wenn auch nicht in der früheren, so doch in einer für die Zeit beachtlichen Auswahl. Unsere Kunden werden aber um Verständnis dafür gebeten, daß Tapeten vorübergehend nur an Bezugsberechtigten abgegeben wird. - Böllinger, Seckenheimer Straße Nr. 48. Fernruf 439 98.</p> <p>Verdunklungsrollos in jed. Größe sofort lieferbar. Maße genau angeben. Karl Kraus, Tapeziermeister, Krappmühlstraße 17. - Fernsprecher 438 48.</p> <p>Lebensmittel - Feinkost, Weine u. Spirituosen. Gute Qualitäten, bill. Preise. Johann Schreiber, gegründet 1850, Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. Für den Einkauf der Hausfrau.</p> <p>Auto-Zentrale Mannheim. Erst-Ruf Fernsprecher 451 11. Erstklassige Wagen zu allen Anlässen.</p> <p>Ams-Brezel zum Bier! Die gute Ams-Brezel bekommen Sie in Mannheim an vielen Stellen bei den durch Schilder besonders kenntlich gemachten Ams-Brezelverkäufern. Bestimmt aber bei Josef Ams Jr., Eichendorffstraße 9, Fernruf 505 43.</p> <p>Drogerie Munding, P 4, 3-4, bekannt als gute Einkaufsquelle. Fernsprecher 284 27.</p> <p>Damen-Hüte. Umarbeitung geeigneter Hüte: Erika Hennig, Seckenheimer Str. 8. Ruf 438 22</p> <p>Planos - Flügel - Harmoniums Pianohaus Arnold, Mannheim, N 2, 12 - Fernsprecher 230 16.</p> <p>Bürobedarf, Papier- u. Schreibwaren E. Wärfel, Mhm., U 1, 3. Breite Straße - Fernruf 234 36.</p> <p>Schuhmarkt, H 1, 14, Inh. Arnold, Bernauer, Schuhwaren, a. Markt, platz, Fernruf 213 08.</p> <p>Schreibmaschinen-Reparaturen. Karl Weber, Mannheim, T 2, 11 Fernsprecher Nr. 206 73.</p> <p>Blumen für Freud und Leid. Blumenhaus Geschw. Karcher, nur Mannh., K 1, 5, Fernruf 235 67.</p> <p>Eisenwaren aller Art empfiehlt das bekannte Fachgeschäft Hermann Jllg, F 2, 5, Fernruf 210 06.</p> <p>Speidition und Bahnspeiditeur J. Reichert Söhne, Mannheim Fernsprecher Nr. 355 11.</p> <p>Eisenwaren. Die Fa. Karl Armbruster, Schwetzingen Str. 91-93 ist telefonisch unter Nr. 426 29 erreichbar.</p> <p>Kohlen, Koks, Briquettes, Bernauer & Co., G m b H, Mannheim, Luisenring 9, Ruf 20631 u. 25439.</p> <p>Metzger-Wäsche und Geräte. Wilhelm Pieser, Seckenheimer Straße 58. Fernruf 448 70.</p> <p>Besen, Bürsten, Pinsel. Martin Bonifer, Mannheim, P 3, 4. - Fernsprecher 233 44.</p> <p>Lebens-Versicherung durch Kölnische Lebensversicherungs-AG Köln, Bezirksdirektion Mannheim, August Anlage 29 Fernsprecher Nr. 407 25.</p> <p>Werkzeuge/Werkzeugmaschinen vom großen Spezialgeschäft Adolf Pfeiffer, telefonisch erreichbar unter Nr. 229 58, 229 59 u. 229 50.</p> <p>Metzgermaschinen wird fachmännisch repariert. - Ruf 484 15</p> <p>Gebäudereinigung Oststadt. Wer übernimmt Gebäude- und Gehwegreinigung? Zuschriften u. Nr. 123 400 VS an den Verl.</p>	<p>Heute neue Wochenschau Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg Gloria-Palast - Capitol. „Front und Heimat untrennbar verbunden“ - Wiedereinschulung von Kriegsverwehrlern in das Arbeitsleben - Bilder von der großen Wollsammlung für die Soldaten im Osten - Kampf an der finnischen Front - Bei unseren Soldaten vor Leningrad - Sturm auf die Befestigungswerke von Sewastopol.</p> <p>Alhambra, Täglich 2.30 4.40 7.10 Sonntag ab 1.15 Uhr: „Jenny und der Herr im Frack“. Die ruhmsante Kriminal-Komödie der Bayaria - Filmkunst mit Gusti Huber, Johannes Heesters, Hilde Hildebrand, Paul Kemp, Oskar Sima, Gustav Waldau Heute neue Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen!</p> <p>Alhambra, Morgen Sonntag vorm. 11.00 Uhr: Nochmalige Wiederholung wegen des außergewöhnlichen Erfolges! - Große Frühvorstellung mit dem Afrika-Film: „Mit Büchse und Lasso durch Afrika“. Ein Jagdexpedition durch das Kongo-Gebiet. Wissenschaftliche Leitung und Vortrag im Film: Dr. Lutz Heck Dazu die neue Wochenschau. - Jugendliche zugelassen. - Es empfiehlt sich, Karten im Vorverkauf zu lösen.</p> <p>Ufa-Palast, 2. Woche! Der große Erfolg: 2.00 4.30 7.15 Uhr: Marika Rökk, Wolf Albach-Retty in „Tanz mit dem Kaiser“. - Ein glanzvoller, festlich-schöner Ufa-Film, der entzückt und begeistert mit Maria Eis, Axel von Ambesser, Lucie Englisch, Hilde von Stolz, Maria Meyen, Rudolf Carl. - Spielleitung: Georg Jakob. Musik: Franz Grothe. - Im Vorspiel: Neueste Wochenschau. Nicht für Jugendliche.</p> <p>Ufa-Palast, Morgen Sonntag vormittags 10.45 Uhr Frühvorstellung mit dem Tagesprogramm „Tanz mit dem Kaiser“ und neuester Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt!</p> <p>Schauburg, Täglich 2.45 4.45 7.10 Sonntag ab 1.15 Uhr: „Menschen im Sturm“. Ein spannender Tobis-Film mit Olga Tschechowa, Hannelore Schroth, Siegfried Breuer, Gustav Diessl, Heinz Welzel, Kurt Meisel, Franz Schafheitlin, Jos. Sieber. Heute neue Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen. - Um Irrtümern vorzubeugen, weisen wir nochmals darauf hin, daß dieser Film in Mannheim bisher noch nicht gezeigt wurde.</p> <p>Schauburg, Morgen Sonntag vorm. 10.45 Uhr: Wiederholung unserer Früh-Vorstellung: „Großmacht Japan“. - Ein aktueller und hochinteressanter Dokumentarfilm. In seinem dramatischen, bewegten Filmbericht begegnet uns das moderne Japan in seiner Vielgestalt. - Japans Kampf in Ostasien. Sein Ringen um die Durchsetzung seiner politischen Idee. Man spürt, welche Energie und Opferbereitschaft im Japaner vorhanden ist. Dazu die neue Wochenschau. - Für Jugendliche zugelassen!</p> <p>Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 327 72. Willy Fritsch, Adelheid Seck, in dem großen Terra-Film: „Leichte Muse“ („Was eine Frau im Frühling träumt“), ein hundertprozentiger Lacherfolg! Belfal auf offener Szene! - Hauptfilm: 3.40 6.10 8.20, neueste Wochenschau: 5.40 7.50. Jugendliche nicht zugelassen! Sonntag Beginn 1.30 Uhr.</p> <p>Gloria-Palast Seckenheimerstr. 13. Ein bezauberndes Lustspiel mit den herrlichen Melodien Walter Kollas. Willy Fritsch in dem Terra-Film: „Leichte Muse“ („Was eine Frau im Frühling träumt“) mit Adelheid Seck, Anja Elkoff, Ingeborg v. Kusserow, Grethe Weiser, Willi Rose. Neueste Wochenschau: Front u. Heimat untrennbar verbunden. Beginn: 2.50 5.00 7.20, Hauptfilm 2.50 5.10 7.35 Uhr. Sonntag 1.00 2.35 4.55 7.20 Uhr, Hauptfilm 1.00 3.10 5.35 8.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.</p> <p>Palast-Tageskino, J 1, 6, Breite Straße, Ruf 388 85. Von vorm. 11 Uhr bis abds. 10 Uhr durchgehend geöffnet. - Heute letzter Tag! - Als zweiter Film unserer Operetten-Woche (in Wiederaufführung): „Gern hab ich die Frau'n geküßt“ (Paganini), Franz Lebárs weltberühmte Operette mit Theo Lingens, Ivan Petrovich, Adele Sandrock, Eliza Jillard, Maria Belling. - Ein Film, der Ohr und Herz erfreut. - Ein herrlich bezaubernder Film. - Neueste Wochenschau. Kulturfilm Jugd, ab 11.00 bis 2.00 Uhr zugelassen! Letzte Vorstellung 7.30 Uhr.</p> <p>Palast-Tageskino, J 1, 6, Breite Straße, Ruf 268 85. Von vorm. 11 Uhr bis abds. 10 Uhr durchgehend geöffnet. - Voranzeige! Ab morgen Sonntag bringen wir den letzten Film unserer großen Operetten-Woche: „Liebe im Dreiviertelakt“. - Ein Film mit Schmiß, Humor und entzückender Musik von Robert Stolz - mit Leo Slezak, Lizzi Holzschuh, Hans Holt, Rudolf Carl, Anni Rosar. (Wiederaufführung) Die neueste Wochenschau, Kulturfilm. Letzte Vorstellung 7.30 Uhr.</p>

Sonntags-Konzerte

an der Stadt Mannheim im Nationaltheater

Konzerterische Gesamtleitung: Staatskapellmeister Karl Elmendorff

Sonntag, 11. Januar, 11 Uhr

3. Konzert

Kammerorchester

Karl Schmid-Walter, Berlin

(Basson)

Am Flügel: Karl Elmendorff

Franz Schubert: Die Winterreise

Eintrittspreise RM .45 bis 2.50

LIBELLE

Heute 13.15, morgen 13.00 u. 13.15 Das große Januar-Programm:

2 Harrisons mexikanischer Kompositionskakt

Georg Kent zaubert mit unsichtb. Strahlen

Alfredo u. Nanette die herrliche Tanzparodisten

Trio Hugony Spring-Akrobatik im Tempo

Strix u. Co. komischer Parodist

Irmgard Mühleck Vortragskünstlerin

2 Brauns Radfahrert

Orig. Dick u. Dünn das singende, musizierende und tanzende Kölner Kontrast-Duo

Im Grinsig spielt das neue Schrammel-Trio

Fred Völker



OSRAM-LAMPEN

Zeitentsprechend wirtschaftlich und doch lichtstark.

Diessl Schlaff

als erste Beibkost

bewähren sich seit Jahrzehnten

HIPP'S

KINDERNAHRMITTEL

erhältlich in Apotheken u. Drogerien

KRAFT VELVETA

Immee von gleicher Güte und von heerescegendes Beherrschlichkeit

Erfolge

kann man nicht erzwingen - man kann aber mehr tun - sie erringen - und zwar durch Anzeigen im „HB.“

Verlag ... Mannheim. B ... Fernruf-Samm ... Erscheinung ... wöchentlich ... frei Haus: RM ... Tragelohn. ... kauspreis: ...

(Eig ...)

Das amtlid ... mei meldet v ... hätten am C ... lungen im C ... Hauptstäd ... den und den ... hindern G ... möglich. ...

Dem Fall ... oberung eine ... angegangen ... Stadt liegt. ...

Kierungsbew ... Freitagabend ... Öffnung des ... morgen gefa ... für das Zul ... sondern auch ... haaten und ... der Kautich ...

Gefstige R ... lichten Melb ... längs der F ... liden Selam ... die dortigen ... werden, da ... Japauer seith ...

Bei Krieg ... Maschinen au ... herer Teil ei ...

Armee- und ... Japauer beut ... kommen bef ... fommene briti ...

junijä W ... viechig aus ... geichid, wie ... Arien erlab ... Malaha bell ... in der W ...

überschreit ... liden Ueber ... stellen sich ... Rampl.

Auf den P ... Verteidigung ... der Halbinf ... von japanid ...

ober. Von ... aus werden ... lungen unter ...

Die Reimung ... tag von jap ... lang Schw ... fanische Bed ... fer auf der ...

U2W-Trupper ... lediglich fro ... Tomel julig ... nen Befehl ... broor, der d ... um die H ...

Nach japa ... haben sich fü ... lippinen zur ... feterlicher G ... rüthe G ...

40 Fahren ... waltzig ein ... 40jährigem G ... troffen. E ...

der politif ... und Kuschi ... arbeiten.

Die Deme ... 50 Japauer ... Landungsför ... Insel Wass ... ren von den ... Kriege inter ... und Minbau ...

Kilometer gro ... Das Haupt ... gibt bekannt ... Hongkong-Be ... nichteie bzw ... liegen.

Der Fen ... boote, ein C ... Patrouillen ... Erbeuie ...

Die Engländer ... zum Freitag ... bierung u ... Ronbildich ...

Jubern und ...

rd. E ... Roosvelts ... von Bagdad ...

Nitze ...